

**„Wir brauchen hier mehr Bier!“  
Römischer Alltag in Briefen vom Hadrianswall**

Vortrag

von

**Univ.-Prof. Dr. Nicola Hömke**

(Rostock)

Montag, 3. Mai 2021

Beginn: 19:00 Uhr

online unter:

<https://classroom.aau.at/b/wal-ul5-wee-3qd>

Prof. Dr. Nicola Hömke hat den Lehrstuhl für Lateinische Philologie/Latinistik an der Universität Rostock inne. Nach dem Studium der Lateinischen und Griechischen Philologie an den Universitäten Heidelberg und Oxford (Somerville College) wurde sie 2001 in Heidelberg mit einer Dissertation zur antiken Schaurhetorik („Gesetzt den Fall, ein Geist erscheint. Komposition und Motivik der ps-  
quintilianischen *Declamationes maiores* X, XIV und XV“, publ. Heidelberg 2002) promoviert. Bis 2011 arbeitete sie als Assistentin und wiss. Mitarbeiterin am Lehrstuhl von Prof. Dr. Christiane Reitz am Rostocker Heinrich Schliemann-Institut und habilitierte sich dort 2012 mit der Arbeit „In der Todeszone. Die Darstellung und Funktion des Schrecklichen, Grausigen und Ekligen in Lucans *Bellum Civile*“. Danach forschte sie als Mitarbeiterin im DFG-Teilprojekt „Die Rhetorik des Monotheismus im Römischen Reich: Monotheistische Rede in Prosa und Poesie der Spätantike“ (Prof. Dr. Therese Fuhrer), übernahm z.T. mehrjährige Lehrstuhlvertretungen an der FU Berlin, der LMU München, der Universität Osnabrück sowie der Universität Potsdam und folgte 2019 dem Ruf auf die Professur in Rostock.

Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der frühkaiserzeitlichen Epik und dem Epyllion, der römischen Rhetorik, der spätantiken Dichtung sowie Konzeptionen der literarischen Phantastik und der „Ästhetik des Hässlichen“.

Zum Vortrag:

Seit den 1970er Jahren werden in Vindolanda, einem römischen Militärkastell am Hadrianswall an der heutigen englisch-schottischen Grenze, immer neue Briefe buchstäblich aus dem Schlamm geborgen. Sie geben einzigartige Einblicke in den militärischen Alltag und das Privatleben römischer Soldaten (und ihrer Angehörigen) des 1. und 2. Jhs. n. Chr. am Nordrand des Imperium Romanum. Sogar die Einstellung moderner Briten zu ihrer eigenen Vergangenheit haben sie deutlich beeinflusst.